



# Hauszeitung

Nr. 1 · Dezember 1964 · 6. Jahrgang



## Jahresrückblick

Wiederum steht uns ein Jahreswechsel bevor, der uns an ein uraltes Zeichen der Vergänglichkeit denken läßt, an die Sanduhr, durch die nun die letzten Sandkörnchen rinnen bis zu einem neuen Anfang, dem neuen Jahr. Für eine kurze Weile halten wir inne auf unserem Weg, blicken auf die zu Ende gehende Zeitperiode zurück und fragen uns, ob die uns geschenkte, kostbare Zeit wohl gut genutzt wurde oder ob wir sie einfach zerrinnen ließen!

Das vergangene Jahr brachte uns zwar der Anlässe und Ereignisse genug, über die wir uns freuen durften, aber auch den Abschied von Angehörigen, Bekannten und Mitarbeitern, die uns durch den Tod verlassen haben. Diese Momente der Trennung lassen uns dann bedenken, was es denn sei, das wir unser Leben nennen, aber auch, daß der Abschied in jeder Sekunde innewohnt. Wie oft treffen uns Abschiede und Trennung schmerzlich, tief und dauernd. Die Sanduhr sei uns Mahnung zur Nützung und zum rechtzeitigen Dank.

Wenn wir auf die konkreten Begebenheiten des Jahres 1964 zurückblicken, so treten die teilweise umwälzenden *außenpolitischen* Ereignisse in den Vordergrund, deren Auswirkungen für uns noch nicht voll abzusehen sind.

Im *wirtschaftlichen* Geschehen Europas ist es nicht gelungen, die beiden Blöcke um die EWG und die EFTA einander näherzubringen. Vielmehr hat die EWG mit starken inneren Schwierigkeiten zu kämpfen, die einstweilen mehr beschäftigen als die Fühlungnahme mit Außenstehenden. Auch in

der EFTA herrscht nicht eitel Freude, da es immer wieder Staaten gibt, die aus der Reihe zu tanzen versuchen. In der Schweiz, als ausgesprochenes Exportland, bekommt man die vermehrte Diskriminierung durch die EWG je länger je unangenehmer zu spüren.

*Innenpolitisch* war das Jahr 1964 beherrscht von den Bestrebungen zur Dämpfung der Teuerung. Es begann schon im Februar mit einer außerordentlichen Session der Bundesversammlung, die zwei Beschlüsse über die Beschränkung im Kreditwesen und im Bausektor faßte. Eine gewisse unmittelbare Wirkung blieb nicht aus, doch konnte man bis anhin nur die unangenehmen Erscheinungen registrieren, z. B. eine sichtliche Verknappung der Kredite mit entsprechender Geldverteuerung, was zu Schwierigkeiten im Bausektor und bei der Investitionstätigkeit in der Industrie führte. Die positiven Auswirkungen blieben noch aus, ist doch der Landesindex der Lebenshaltungskosten weiter gestiegen.

Ebenfalls im Februar wurde ein Bundesratsbeschluß zur Beschränkung der Personalbestände erlassen, der eine Reduktion der Gesamtbestände mit Stichtag 1. März auf 97% vorschrieb. Leider mußte das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement auf den 1. November eine weitere Reduktion auf 95% in Kraft setzen, da es nicht gelungen war, den Ausländerbestand zu stabilisieren. Die Fremdarbeiterstatistik zeigt, daß an der neuerlichen Steigerung des Bestandes ausländischer Arbeitskräfte weniger die Industrie als vielmehr die gewerbliche Wirtschaft, hauptsächlich Baugewerbe und Dienstlei-

stungsgewerbe, beteiligt sind. Andererseits darf erwähnt werden, daß die Maschinen- und Metallindustrie ihren Bestand an ausländischen Arbeitskräften um nahezu 2000 abgebaut hat. Die Zunahme in einzelnen Wirtschaftszweigen wurde zweifellos begünstigt durch die allzu *large* Zulassungspolitik einiger kantonaler Arbeitsämter. Leider ist es vor allem diesen Kantonen zu «verdanken», daß zu einer weiteren Herabsetzung auf 95% geschritten werden mußte, wodurch leider diejenigen, die die Maßnahmen im wirtschaftlichen und staatspolitischen Interesse des Landes diszipliniert handhaben, die Geprellten sind.

Als *wirtschaftspolitische* Neuerungen des Jahres sind zu buchen die Verabschiedung des Arbeitsgesetzes durch die eidgenössischen Räte, die Beendigung der Beratungen über das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, die Annahme des Berufsbildungsgesetzes durch das Schweizervolk und nicht zuletzt die Inkraftsetzung des Kartellgesetzes.

Von besonderem Interesse für uns dürfte die *Erneuerung des Friedensabkommens* in der Metall- und Maschinenindustrie sein, das sich während der über 25 Jahre seines Bestehens nicht nur in der Branche selbst bewährt hat, sondern auch zahlreichen anderen Ländern als Vorbild diente. Im Zusammenhang mit der Verlängerung des Friedensabkommens bis 19. Juli 1969 sind von den beteiligten Verbänden folgende Verbesserungen der Anstellungsbedingungen für Arbeiter beschlossen worden, die am 1. Januar 1965 in Kraft treten werden und über die im Detail noch orientiert wird:

1. *Ferien*: Die bisherigen beiden ersten Ferienstufen bleiben unverändert, während die dritte Stufe mit Berechtigung zu drei Wochen etwas modifiziert wird und neu zwei weitere Stufen mit  $3\frac{1}{2}$  und 4 Wochen hinzukommen.

2. *Feiertagsentschädigungen*: Die Zahl der *bezahlten* Feiertage wird von sechs auf acht pro Jahr erhöht, wobei als Normalfall neu der zweite Neujahrstag (Berchtoldstag) und der zweite Weihnachtstag in die Liste aufgenommen werden. In Kantonen, in denen diese Tage nicht gefeiert werden, können sie durch andere *bestehende* Feiertage ersetzt werden. Wenn solche bis heute nicht bestanden, können keine neuen geschaffen werden, das heißt die Zahl der bezahlten Feiertage würde sich auf 6 oder 7 beschränken.

3. *Kinderzulagen*: Erhöhung von bisher Fr. 15.- auf Fr. 25.- pro Monat und Kind, wobei die Bestimmungen des Aargauischen Gesetzes über Kinderzulagen, das auf den 1. Januar 1965 in Kraft tritt, berücksichtigt werden.

4. *Krankentaggeldversicherung*: Der Arbeitgeberanteil wird von 50 auf 60% der Prämien erhöht, zu der sich der Arbeiter im Minimum versichern muß. Die aufzuwendende Gesamtprämie erfährt kleine Änderungen, und zwar überwiegend bescheidene Reduktionen.

5. *Militärdienstvergütungen*: Bisher haben alle Rekruten nur die gesetzliche Erwerbsersatzentschädigung erhalten. Nunmehr soll den verheirateten oder unterstützungspflichtigen Rekruten eine freiwillige Entschädigung von 70% des Lohnes (Erwerbsersatz inbegriffen) gewährt werden.

Im weitem empfiehlt der Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller seinen Mitgliedfirmen, auch für die Angestellten gewisse Verbesserungen ab 1. Januar 1965 einzuführen, nämlich veränderte Ferienstufen, erhöhte Kinderzulagen auf Fr. 25.- pro Monat und Militärdienstvergütungen an Rekruten wie für die Arbeiter. Die Angestellten werden noch im Detail informiert.

Damit, verehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind wir am Ende unseres Rückblickes angelangt, wobei noch zu erwähnen wäre, daß die Schweiz 1964 im Zeichen der Expo in Lausanne stand, über die an anderer Stelle kurz berichtet wird.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ihren Familien wünschen wir ein recht frohes und vergnügliches Weihnachtsfest und viel Glück, gute Gesundheit und Wohlergehen im neuen Jahr.

Für die Geschäftsleitung: Dr. P. Vogel

*A todas nuestros colaboradores españoles*

A Vds. deseamos muy felices Pascuas de Navidad y un próspero Año Nuevo.

La Gerencia

*Cari collaboratori italiani,*

Eccoci ancora una volta alla vigilia delle Feste di Natale e Capo d'Anno. In quest'ora di ansia e di gioia per l'imminente ritorno al paese nativo, in seno alla famiglia e agli amici, mentre state preparando le vostre valigie, vogliamo che vi giungano i nostri più fervidi auguri di buon viaggio, buone feste e un lieto soggiorno in Italia.

Ma coi nostri auguri vogliamo esprimervi anche tutta la nostra gratitudine per l'opera prestata durante l'anno per il buon andamento della nostra azienda. Col vostro lavoro di ogni giorno, accanto ai compagni svizzeri, voi avete recato anche quest'anno un valido e prezioso contributo alla prosperità, non solo dell'impresa di cui siete diretti collaboratori, ma di tutta l'economia svizzera. Perciò vi ringraziamo anche a nome delle autorità e del popolo svizzero, che ha imparato ad apprezzare la vostra laboriosità e le vostre doti di gente latina, aperta e cordiale.

L'anno che si chiude è stato un anno di nuovi progressi nelle nostre relazioni umane e sociali. Ne è prova la nuova Convenzione italo-elvetica, firmata recentemente fra i due Paesi amici, che viene a migliorare in misura notevolissima le vostre condizioni di lavoratori nei confronti degli analoghi accordi precedenti. La Convenzione in parola ha accolto quasi interamente le vostre istanze, tendenti ad ottenere parità di diritti con la mano d'opera svizzera, ad abbreviare i termini per il ricongiungimento delle famiglie (da tre anni ridotti ormai a soli 18 mesi) ad

ottenere l'autorizzazione di cambiare il posto di lavoro o il genere d'occupazione. Inoltre, essa vi permetterà di godere degli stessi benefici dei vostri compagni svizzeri per quanto riguarda l'applicazione delle leggi sul lavoro, la prevenzione degli infortuni e le assicurazioni sociali. Sappiamo che altri problemi non sono ancora completamente risolti: così quelli concernenti il controllo sanitario, gli alloggi, l'istruzione dei figli, le scuole, le misure per favorire l'assimilazione, ecc. Una commissione mista dovrà occuparsi di tutte queste cose e v'è da sperare che essa riesca nel suo intento.

Tutto ciò ci permette di considerare il 1964 un anno di buoni auspici per l'avvenire e ce ne rallegriamo sinceramente coi nostri collaboratori italiani. Certo che molte cose ancora lasciano a desiderare: come la questione degli alloggi-delicatissima anche per la stessa popolazione svizzera - e, spesso, anche i rapporti fra Svizzeri e Italiani. A questo proposito, appunto in vista del Natale che tutti invita al perdono e alla pace, vorremmo che, sia da una parte sia dall'altra, venissero intensificati gli sforzi di comprendere e tollerare, con animo sereno e scevro da ogni preconcetto, le diversità di natura, di carattere, di modo di vivere dei due Paesi. Vorremmo che da una parte e dall'altra si evitasse di dare eccessiva importanza ai difetti e a certi episodi isolati, suscettibili di dividere e di esasperare gli animi, per rilevare piuttosto le virtù, le buone azioni, gli episodi gentili della nostra convivenza (ci sono anche quelli, ma non se ne parla), le cose, insomma, che ci uniscono e che suscitano stima e rispetto

reciproci. Il destino ha voluto che mezzo milione di lavoratori italiani trovassero in Svizzera lavoro e pane. Quale occasione più propizia per avvicinare vieppiù i due popoli e prepararli al grande compito dell'integrazione europea?

Rallegriamoci dunque che l'anno che sta per morire abbia segnato un passo in avanti nella mutua comprensione e la solidarietà fra Svizzeri e Italiani, per il sempre maggiore benessere delle due comunità di lavoratori, ma anche per la grande soddisfazione degli stessi datori di lavoro.

È quindi con grande compiacimento che vi rinnoviamo i nostri auguri e i nostri ringraziamenti. Recate alle vostre care famiglie, al vostro Bel Paese, il nostro saluto e i nostri migliori voti per l'anno nuovo. E arrivederci nel 1965, in buona salute e pieni di buona volontà, come sempre.

La Direzione

## Stiftenreise an die Expo

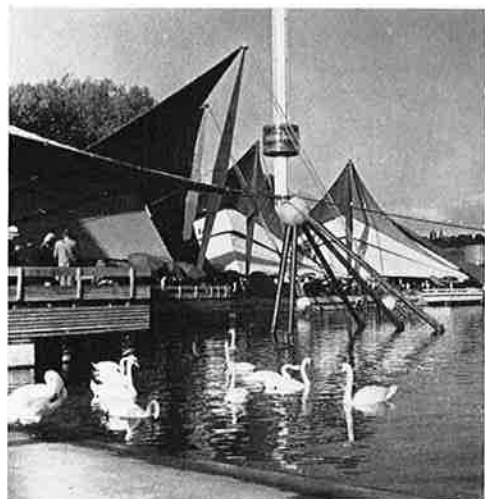
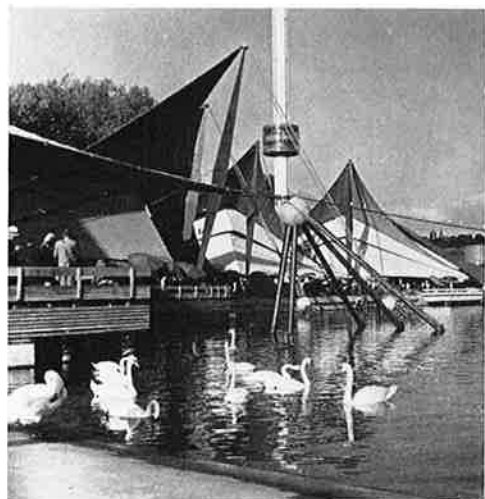
Gleich einem ungeschriebenen Gesetz findet alle 25 Jahre die Schweizerische Landesausstellung statt. Es war die erste, die ich miterleben durfte, darum war ich voller Erwartungen.

Alle Lehrlinge fuhren mit drei Cars an die Expo. Schon am frühen Morgen besammelten wir uns in Aarau und den umliegenden Ortschaften, wo wir abgeholt wurden. Als wir in Biel einfuhren, strahlte uns ein sonniger Tag entgegen. Auf der rechtsufrigen Seestraße drängten wir uns durch die malerischen Dörfchen des Twanner Weinlandes über Neuenburg nach Lausanne.

Während der ganzen Reise herrschte eine rege Unterhaltung. Es wurde viel gelacht und gescherzt, auch ein Tonbandgerät fehlte nicht, das unermüdlich für Musik sorgte.

Die ernstesten, müßigen Gesichter des Alltags waren verschwunden, aus jedem strahlte lebendige Freude.

Bevor wir uns in die Menschenmasse vor dem Expo-Haupteingang wagten, wurden wir noch mit einem Taschengeld «gestärkt». Ich glaube, in dieser nationalen Schau konnten wir uns selbst erkennen, unsere Aufgabe in der Welt sehen und uns vielleicht auch besser verstehen. Wir, die Schweiz, welche von Natur, Gefahren und Geschichte geformt und gebildet wurden, wir offenbarten uns hier der Welt in einer selbstkritischen, untraditionellen, modernen Art und Weise. Vielleicht war sie in manchen Teilen etwas zu neuzeitlich, jedoch bot sie dem Intellektuellen wie dem einfachen Bürger ein reiches Gedankengut. Jedem zeigte sie sein Recht,





seine Pflicht, unsere Freiheit und ihre Grenzen. Wir, die Schweiz, ein autonomer Kleinstaat, konnten uns während 673 Jahren in der Welt politisch, wirtschaftlich und militärisch behaupten. Es soll uns nun nicht eine traditionelle Pflicht geworden sein, uns unser Land in seiner Eigenart zu bewahren und sie zu fördern, nein, es soll uns ein Herzanliegen sein, sie uns in alle Zukunft zu erhalten. Und hat die Expo jedem seine Aufgabe in unserer mannigfachen Gesellschaft gezeigt, so glaube ich, hat sie ihre Mission erfüllt.

Trotz aller Kritiken und Anfechtungen der Presse gegen die Expo bin ich der Meinung, daß sie ein gelungenes Werk darstellte und ihre Leiter dieser Aufgabe gewachsen waren. Ihre kühne, neuzeitliche Konzeption machte mir Eindruck. Für mich ist sie wegleitend, und ich bin stolz auf die Expo 64.

Nachdem wir so viel gesehen und erlebt hatten, waren wir alle müde und hungrig. So lud uns die Geschäftsleitung zu einem wohlschmeckenden und reichhaltigen Abendessen ein.

Herr Rütli richtete dann auch noch in einer kurzen Ansprache ein paar Worte an uns. Es war schon dunkel, als wir die lichterstrahlende Expo wohlgelaunt, müde, aber dankbar, einen so *happy and lucky day* verbracht zu haben, verließen und mit viel Gesang und Witzen nach Hause fuhren.

Martin Biedermann

## Betriebsbesichtigung

Die Betriebsbesichtigung vom 3. Oktober 1964 war das große Ereignis dieses Herbstes für unsere Firma. Daß sie schließlich ein voller Erfolg geworden ist, zeugt von gutem Geist in allen Abteilungen.

Nicht weniger als 1700 Personen hatten sich zum Besuch unserer Firma angemeldet. Anstelle der gruppenweisen Führung wurde beschlossen, einen signalisierten, geschlossenen Rundgang von etwa 1800 m zu bilden. Zur Orientierung der Besucher diente eine illustrierte Broschüre, in der die Arbeitsvorgänge beschrieben und der Rundgang skizziert war. Auch für das leibliche Wohl wurde vorgesorgt, enthielt doch die Eintrittskarte Bons für ein Getränk und ein Sandwich.

Schon Wochen vor dem Besuchstag war die

Mannschaft des Hilfsbetriebes auf «Großreinemachen» eingesetzt. Am Schluß gingen auch Abteilungsleiter und Meister mit der Belegschaft ans Werk, so daß sich die Fabrikräume am Abend vor dem großen Tag blitzblank präsentierten. Noch knapp vor Beginn der Betriebsbesichtigung sah man Vorgesetzte und Arbeiter mit großen Blumenkränzen ihren Abteilungen zustreben.

Pünktlich um 7.30 Uhr wurde die erste der fünf Besuchergruppen ins Fabrikareal eingelassen, um 9.30 Uhr die letzte. Überall konnte man sich vom reibungslosen Ablauf des Anlasses überzeugen. Besucher und Betriebsangehörige äußerten sich durchwegs positiv über die Organisation der Besichtigung. In der Kantine und im Fabrikhof bildeten sich gutgelaunte Tischgesellschaften. Manch einer blieb länger sitzen als vorgesehen, obschon kein Alkohol ausgetrennt wurde.

Im späteren Vormittag empfing die Geschäftsleitung den Verwaltungsrat, Behördemitglieder und die Presse. Herr Kern umriß die Entwicklungsgeschichte des seit 1819 bestehenden Unternehmens, erläuterte das Fabrikationsprogramm und streifte die zukünftige Entwicklung. Seine Äußerungen fanden in der lokalen Presse ein lobendes Echo. Ein langjähriger Mitarbeiter äußerte sich indessen noch erfreulicher, indem er voll Begeisterung sagte, er sei nach der Besichtigung voller Stolz auf «seine» Firma nach Hause gegangen.

WF

## Ein gutes Buch – ein guter Freund

Schon wieder haben wir uns an die langen Winterabende und -sonntage gewöhnt. Am liebsten bleiben wir daheim in der warmen Stube, wo uns das ungastliche, kalte Wetter nichts anhaben kann. An vielen Orten geht es nun – kurz vor Weihnachten – geheimnisvoll und geschäftig zu. Erwartungsvoll bereitet sich alles auf das große Fest und Freudebereiten vor. – Doch der Winter ist lang, und nach den Feiertagen hält man Ausschau nach neuen Freizeitbeschäftigungen. Ganz besonders auch unsere Kinder suchen nach einem neuen Zeitvertreib. Die kleinen blättern gerne ihre Bilderbücher durch und sind fürs Geschichtenhören immer zu haben. Auch die größeren, welche schon selber lesen können, ziehen sich gerne mit einem Buch in einen stillen Winkel zurück.

Kürzlich ist mir An Ruthgers ergreifendes, aus dem Holländischen übersetztes Buch *Die Kinderkarawane* in die Hände gekommen. Es schildert die Geschichte der sieben Sager-Kinder, die sich vor 120 Jahren unter großen Entbehrungen und Gefahren vom Orange-Fluß durch den Wilden Westen nach Oregon durchgeschlagen haben. Auf der großen, mühsamen Reise sterben beide Eltern an einer heimtückischen Krankheit. Der jugendliche Leser erlebt nun, wie die tapferen Kinder allein bis ins Traumland ihres Vaters vordringen. Nichts bleibt ihnen erspart: Durst, Hunger, Erschöpfung, Krankheit, Hitze, Kälte, Naturgewalten und wilde Tiere bedrohen sie.

Hier z.B. haben sie sich gerade mit knapper Not und unter Anstrengung der letzten Kräfte auf felsigem Grund von einem verheerenden Waldbrand retten können:

«Die Kinder lagen auf dem Rücken. Sie sperrten den Mund weit auf und ließen es in sich hineinregnen. John lief zu Anna. Er nahm ihr das Gepäck ab und rannte mit Independias Sack in den Schutz eines überhängenden Felsblocks. Dann öffnete er die beiden Wassersäcke weit, stellte den Topf und die Pfanne auf, zog sein Hemd aus; er legte alles aus, was Nässe aufsaugen konnte, und rief den anderen zu, sie sollten dasselbe tun. Francis, der gleich begriff, worum es ging, gehorchte sofort. Der Regen konnte jeden Augenblick aufhören, und sie waren wieder ohne Wasser. Durch Auswringen ihrer Kleider hatten sie dann wenigstens etwas, wenn es auch in den Wassersäcken nur wenige Zentimeter ausmachte. Aber viel-

leicht gab es auch ausgehöhlte Felsen, in denen sich Wasser hielt.

Jetzt mußten sie Walter suchen. Der Ochse hatte auch noch Wassersäcke. Sie fanden ihn zwischen niedrigem Gesträuch, nicht mehr als 50 Meter entfernt. John sprang hinunter. ‚Walter, Walter!‘ rief er, doch das Tier hob nicht einmal den Kopf. Gott sei Dank, das Feuer hatte ihn nicht erreicht.

John ging zu ihm. Er klopfte und streichelte ihn. Dann sah er in seine Augen. Der Ochse war tot!»

Die Verfasserin schildert eindrücklich, wie jedes Kind, je nach seiner Begabung und seinem Temperament, seinen Beitrag zum Gelingen des großen Wagnisses beisteuert. Zeichnen sich die einen vor allem durch Zähigkeit und Fleiß aus, tragen andere mit beispielhafter Tapferkeit und die kleine Käthe ab und zu mit einem guten Schuß Humor dazu bei, ihre verzagten Geschwister wieder aufzurichten. *Die Kinderkarawane* gehört zu den seltenen Jugendbüchern, die zugleich fesseln und ergreifen, weil sie aus dem Herzen heraus geschrieben sind. Schüler ab etwa zehn Jahren werden es mit Spannung und Gewinn lesen.

Übrigens sind *Die Kinderkarawane* und noch 50 weitere Jugendbücher in unserer Bibliothek zu beziehen. Auch auf die Erwachsenen warten wieder 200 Bände aus den verschiedensten Gebieten.

*Ausleihezeit:* Montag und Freitag in der Znünipause (auf der Beratungsstelle). Und nun viel kurze Zeit. Hoffentlich geht der Winter für unsere jungen und älteren Leseratten nicht zu schnell vorbei! ud.

## 50 Jahre Schweizer Volksdienst

Sicher haben Sie beim Gang zum Essen schon das SV-Signet beachtet. Wissen Sie aber auch, was hinter diesem Namen steckt? Der Schweizer Verband Volksdienst – Soldatenwohl, der auch für das leibliche Wohl vieler unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgt, begeht dieses Jahr die Feier seines 50jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß möchten wir kurz über diesen Verband berichten:

Der im Ersten Weltkrieg zur Errichtung von Soldatenstuben gegründete Verband übernahm vom Jahr 1918 an die Führung von Arbeiterstuben und Wohlfahrtshäusern, in denen einfache warme Gerichte abgegeben werden. Im Laufe der Jahre entwickelte sich der SV in 200 Wohlfahrtsbetrieben über die ganze Schweiz verstreut, plant, kocht und

bäckt, um Berufstätigen an ihrem Arbeitsplatz eine preiswerte, alkoholfreie Verpflegung in einer freundlichen, persönlichen Atmosphäre zu bieten. Auch von den ursprünglichen Soldatenstuben stehen heute noch 20 in Betrieb, nachdem es im Zweiten Weltkrieg vorübergehend rund 650 waren. Der SV will dienen. Er plant, berät und führt das Personalrestaurant im Auftragsverdienst und nicht auf eigene Rechnung. Gast- und Arbeitsräume, Mobilien und übriges Inventar gehören dem Auftraggeber. Jeder Betrieb wird eigenständig geleitet, hat seinen besonderen Charakter und seine eigene Buchhaltung. Die Preise der Mahlzeiten werden ohne Gewinnstreben vom Auftraggeber und SV gemeinsam vereinbart, unter Berücksichtigung der Kosten für Lebensmittel und Personal. Gemäß der Gründungsdevise werden die Personalrestaurants des SV nach drei Grundsätzen geführt:

1. Unbedingte politische und konfessionelle Neutralität, der sich gleichermaßen an Personal, Gäste und Auftraggeber richtet, macht das Personalrestaurant zu einer freien, ungezwungenen Begegnung.
  2. Alle Betriebe werden alkoholfrei geführt, im Interesse der Arbeitssicherheit in den Betrieben mit ihren immer komplizierteren Maschinen und Einrichtungen und ihrem immer rascheren Arbeitstempo.
  3. Der SV arbeitet gemeinnützig. Er macht keinen Gewinn, weder für sich noch für den Arbeitgeber.
- Auf diesen drei Grundsätzen, *neutral, alkoholfrei, gemeinnützig*, ist der SV seit 50 Jahren verankert.



Zum Schluß ist es uns ein Anliegen, der Leiterin und dem Personal unserer Kantine für ihren Einsatz, ihre Hilfsbereitschaft und ihre Arbeit unseren besten Dank auszusprechen.

Dr. P. Vogel

### *Giubileo del SV*

Sicuramente avrete osservato il segno SV andando alla mensa. Sapete anche che cosa significa questo nome? Significa Associazione Svizzera Servizio Popolare «Il Bene dei Soldati», la quale si occupa anche del bene corpora di tanti nostri collaboratrici e collaboratori, e appunto quest'anno festeggia il suo giubileo di 50 anni di servizio. Per ciò vogliamo parlare di questa associazione.

L'Associazione, fondata nella prima guerra mondiale per erigere degli ambienti di dimora per i soldati, assunse nell'anno 1918 la guida d'ambienti di dimora per operai e case del bene pubblico, dove venivano serviti dei semplici piatti caldi. Con l'andare degli anni lo sviluppo era enorme. Da Basilea a Chiasso, dal Reno al Rodano in 200 aziende di tutta la Svizzera. L'Associazione progetta, cuoce e frigge, per poter dare agli operai ed impiegati sul loro posto di lavoro, in atmosfera amichevole ed individuale, un vitto senz'alcool buon mercato. Di case del soldato ne esistono oggi ancora 20, facendo noto che durante la seconda guerra mondiale ne esistevano temporaneamente 650.

Il SV vuole servire. Progetta, consiglia e guida i ristoranti-personale ad ordinazione e

non a proprio conto. Gli ambienti degli ospiti, gli ambienti di lavoro, la mobilia e tutto l'inventario appartengono al committente. Ogni azienda viene guidata per sé, ha il suo carattere particolare e una propria contabilità. I prezzi dei pasti vengono fissati in comune dal committente e dal SV, senza voler fare un guadagno, tenendo in considerazione le spese degli alimentari e del personale. Secondo le regole fondamentali, i ristoranti-personale sono condotti in tre norme principali:

1° Il principio della neutralità politica e confessionale, che si rivolge altrettanto al personale, agli ospiti ed al committente, forma il ristorante-personale in un luogo d'incontro libero e disinvolto.

2° Tutti i ristoranti-personale non vendono alcool, nell'interesse di tutti per la sicurezza del lavoro nelle aziende, dato il macchinario sempre più complicato e con la velocità con cui si svolge il lavoro su di esse.

3° Il SV lavora per l'utile pubblico. Non aspira a un guadagno, né per lei né per il datore di lavoro.

A queste tre regole, *neutro, senza alcool, utile*, il SV è legato da 50 anni.

Terminando così questo articolo, desidero esprimere alla Direttrice e al personale della nostra mensa, i nostri più sentiti ringraziamenti per l'impegno e la premura con cui svolge il suo lavoro.

Dr. P. Vogel



## L'ufficio del personale e l'assistenza sociale sono a vostra disposizione

Ai nostri collaboratori italiani si pongono assai sovente grosse questioni, sia trattando con istanze ufficiali sia con private istituzioni. Pensiamo, ad esempio, all'obbligo di annunciarsi alla polizia arrivando o partendo, alle formalità da adempiere in caso di prossime nozze o di una nascita. E pensiamo, soprattutto, alla dichiarazione fiscale, la quale, spesso, senza aiuto, nemmeno chi è del posto sa riempire correttamente. Problemi del genere, su basi private, sorgono in caso di acquisti rateali, di un prestito, ecc.

In tutti questi casi, i nostri collaboratori italiani si rivolgono, per lo più, al primo svizzero che conoscono. Ma questi, sovente, non sono in grado di dare la giusta risposta o il voluto consiglio. Ne consegue che si rendono necessari altri penosi passi e, non di rado, si fa proprio il contrario di quanto si dovrebbe, cosicché si va per le lunghe prima che la cosa vada a posto.

Ricordiamo ai nostri collaboratori italiani che in tutti questi casi possono liberamente rivolgersi al nostro ufficio del personale. In quest'ufficio problemi del genere sono all'ordine del giorno. Si ottiene quindi subito l'informazione precisa desiderata. L'ufficio del personale è volentieri pronto a consigliare tutti i nostri collaboratori, anche se sono in giuoco delicate questioni personali. La sua discrezione è assoluta. Gli si faccia pieno fiducia. L'ufficio assiste e consiglia con tatto e competenza.

L'assistenza sociale è sempre a vostra disposizione nei casi di difficoltà personali o familiari. Nei bisogni straordinari come malattia e infortunio, non si conoscono le

istituzioni sociali nel paese straniero. L'assistente sociale però, vi aiuta con l'indirizzarvi dai medici, dentisti, ospedali, case di riconvalescenza e altri. Pure in caso che un bambino abbia bisogno di un'altra istituzione, per esempio Pro Juventute, in caso d'infermità Pro Infirmis, o per la scelta di una professione, magari anche per una borsa di studio (Stipendium). In più saranno pronti per aiutarvi la Missione Cattolica e l'ufficio sociale della Chiesa Cattolica in Aarau. L'assistente sociale è sempre pronta per consigliarvi nei vostri fabbisogni, per esempio per domande finanziarie (bilanci, pagamento di debiti) o per la formazione di una nuova casa, quando nasce un bambino, o sull'entrata di un bambino in Svizzera per frequentare le nostre scuole. Vi preghiamo in caso di bisogno di farne domanda al più presto possibile.

## Neues in Kürze

### *X. Internationaler Kongreß für Photogrammetrie*

Vom 7. bis 19. September 1964 führte die Internationale Gesellschaft für Photogrammetrie in Lissabon ihren X. Kongreß durch. Die alle vier Jahre stattfindende Veranstaltung gibt den aus der ganzen Welt zusammenströmenden Fachleuten Gelegenheit, sich über die neuesten Instrumente, Anwendungen und Methoden auf dem Gebiet der Photogrammetrie zu orientieren.

An der mit dem Kongreß verbundenen Ausstellung waren alle bedeutenden Hersteller von photogrammetrischen Geräten mit einem repräsentativen Querschnitt durch ihre Fabrikationsprogramme vertreten.

Unsere Firma beteiligte sich mit einem attraktiv gestalteten Stand an der Ausstellung.



Die erfreulich zahlreichen Besucher zeigten großes Interesse für unser Stereo-Auswertegerät PG 2 und das vollständig ausgestellte geodätische Programm. Unsere Mitarbeiter durften im Kern-Stand viele alte Bekannte begrüßen und neue, wertvolle Verbindungen mit der internationalen Photogrammetrie-Kundschaft herstellen.

Es wird unsere Leser noch interessieren, daß in Lissabon beschlossen wurde, den nächsten Kongreß im Jahre 1968 in der Schweiz abzuhalten.

### *Hunderttausend Kern-Vermessungsinstrumente*

Kürzlich kam das hunderttausendste Kern-Vermessungsinstrument aus der Fabrikation. Beim Instrument mit der Fabrikationsnummer 100000 handelt es sich um ein automatisches Ingenieurnivellier GK 1-A. Um auf diese runde Zahl einen besonderen Akzent zu setzen, hat die Vertriebsdirektion beschlossen, das Instrument mit einem zehnjährigen Gratiservice zu versehen. Der Empfänger und Benutzer des Instrumentes hat also das Recht, sein GK 1-A Nr. 100000 während zehn Jahren kostenlos revidieren und reparieren zu lassen, sei es in der Reparaturwerkstätte unseres Vertreters oder bei uns in Aarau.

Vor kurzem hat nun das GK 1-A mit der Spezialgarantie in einer Sendung an die Kern Instruments, Inc., in Port Chester (N. Y.), die Reise nach Übersee angetreten. Wir sind gespannt darauf, zu erfahren, wer der glückliche Empfänger des Instruments sein wird.

### *Eine Million Kern-Objektive*

Dieser Tage verläßt das millionste Kern-Objektiv unsere Werke. In der relativ kurzen Zeit von 20 Jahren haben wir und die uns angeschlossene Firma Yvar S.A. in Genf diese ansehnliche Zahl Kino- und Photoobjektive hergestellt. Davon sind weitaus am meisten 8- und 16-mm-Kinoobjektive, die mit den Paillard-Bolex-Kameras zusammen Weltruhm erlangt haben.

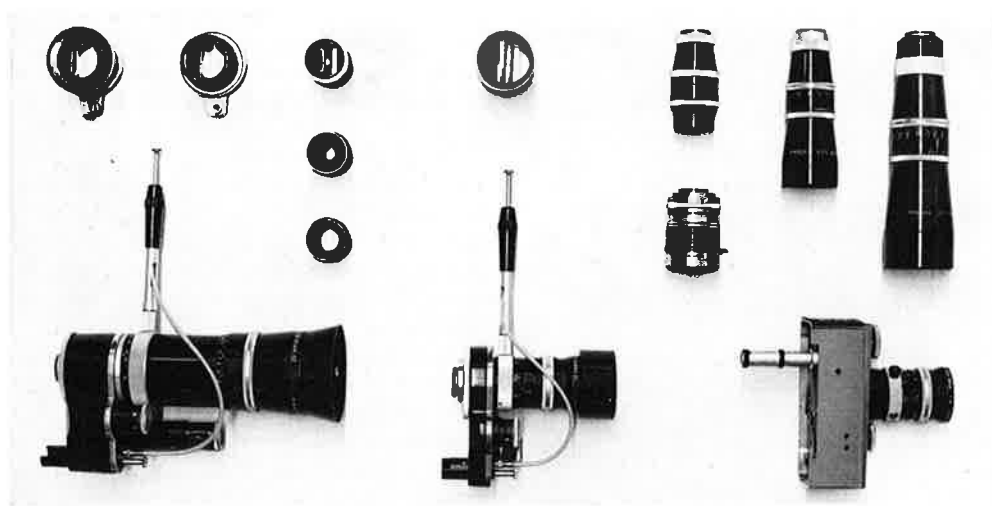
Auch für die Schweizer Kleinbildkamera Alpa-Reflex gibt es Kern-Objektive. Sie haben sich in der Fachwelt einen ausgezeichneten Namen geschaffen.

Unter den Kino-Objektiven (bis heute wurden 83 verschiedene Typen fabriziert!) ist das 1959 herausgebrachte Switar 1:0,9 be-

sonders zu erwähnen, war es doch damals das lichtstärkste 8-mm-Objektiv der Welt. Für das 8-mm-Format haben in den letzten Jahren die Objektive mit veränderlicher Brennweite, auch Zoom-Objektive genannt, die einbrennweitigen Objektive fast vollständig verdrängt. Dazu ist auch die automatische Blendeneinstellung gekommen, und beim neuesten Objektiv besorgt gar ein kleiner Elektromotor die Veränderung der Brennweite.

So hat sich das Kinoobjektiv in den letzten Jahren aus einem optischen Produkt zu einem komplizierten optisch-mechanisch-elektrischen Gerät entwickelt.

Das untenstehende Jubiläumsbild vereinigt alle zurzeit fabrizierten Kern-Photo- und -Kino-Objektive.



## Garderobediebstähle

sollten eigentlich nicht vorkommen. Leider bestätigt aber die Erfahrung, daß sie gar nicht so selten sind. Diebstähle unter Arbeitskameraden werden von den Gerichten mit Recht besonders scharf bestraft, bilden doch die Arbeiter einer Unternehmung genau wie die Kameraden im Militärdienst eine Gemeinschaft, in der gegenseitiges Vertrauen herrschen muß. Aber leider kommt es auch – besonders an Zahltagen – immer wieder vor, daß schmutzige Finger sich an Arbeitsefekten vergreifen und gar den Arbeiter um den wohlverdienten Lohn einer Zahltagsperiode bringen.

Was ist dagegen vorzukehren?

Nun, in erster Linie muß, wie überall, jeder selbst für die Sicherheit seines Gutes besorgt sein. Sorglosigkeit ist mindestens so falsch

wie übertriebenes Mißtrauen. Der Arbeiter wird den Zahltag, den er eben bekommen hat, nicht irgendwo in seinem Kittel, den er zwar im abschließbaren – und hoffentlich auch abgeschlossenen – Kleiderkasten versorgt, unterbringen, sondern ihn auf sich tragen. Ist er sonstwie gezwungen, eine größere Summe zur Arbeit mitzunehmen, tut er gut, sie an sicherem Ort zu deponieren. Der Personalchef oder der Buchhalter der Firma nimmt jederzeit einen mit Namen versehenen Umschlag entgegen, um ihn für einen oder mehrere Tage in den Tresor zu legen. Dasselbe gilt auch für andere Wertgegenstände. Wer auswärts – z. B. auf Montage – arbeiten muß, verdoppelt seine Vorsicht.

Was aber kann die Unternehmung gegen Garderobediebstähle tun?

Gewiß, der Unternehmer ist verpflichtet, für angemessene Räumlichkeiten zu sorgen, in denen sich seine Arbeiter umziehen können. Er wird auch, wenn irgendwie möglich, abschließbare Kasten oder eine bewachte Garderobe zur Verfügung stellen. Damit aber hat er eigentlich seinen Pflichten Genüge getan. Läßt der Arbeiter den Schlüssel an seinem Kleiderkasten stecken oder verliert er ihn, oder meldet er nicht einen allg. Defekt am Schloß des Kastens, so macht er sich einer Nachlässigkeit schuldig, deren Folgen er gegebenenfalls selber zu tragen hat. Dasselbe gilt, wenn er seinen Kittel irgendwo hängen läßt und sich außer Sichtweite begibt.

Das Unternehmen ist nicht verpflichtet, eine Versicherung gegen gewöhnlichen (ein-

fachen) Diebstahl von Arbeitereffekten abzuschließen, wenn es die erwähnte Garderobe-Einrichtung zur Verfügung stellt. Dagegen wird es meist eine Versicherung gegen *Einbruchdiebstahl* ohnehin abschließen, die auch die Arbeitereffekten umfaßt. Im allgemeinen sind aber Bargeld und Wertgegenstände, die nicht an einem sicheren Ort untergebracht sind, von einer Versicherung ausgeschlossen. Eine Ausnahme besteht hiebei für Tresore, bei deren Aufbruch der ganze Inhalt durch die Versicherung gedeckt ist. Schließlich: Wer bestohlen worden ist, veranstalte keinen großen Lärm, sondern melde die Sache ebenso diskret wie unverzüglich seinem Vorgesetzten, der das Nötige vorkehren wird. Handelt es sich offensichtlich um einen Einbruchdiebstahl, so soll am Tatort nichts berührt werden, damit die Spuren gesichert werden können.

### *Furti nei vestiari*

non dovrebbero accadere e, in particolare, non fra compagni di lavoro. Disgraziatamente, e l'esperienza lo conferma, sono piuttosto frequenti. Furti ai danni di compagni di lavoro vengono puniti dai tribunali con particolare severità. Con ragione! I lavoratori di un'impresa formano, come i camerati nel corso del servizio militare, una comunità nella quale deve regnare un'assoluta fiducia reciproca. Purtroppo accade sempre – e in particolare modo i giorni di paga – che sporchi individui mettano le loro mani sugli

effetti dei lavoratori e arrivino perfino a derubare gli operai del danaro così duramente guadagnato.

Cosa si può fare per prevenire tali furti?

In primo luogo, come d'apertutto, ognuno deve proteggere come meglio può le sue cose. La trascuratezza è per lo meno tanto da condannare come l'eccessiva sfiducia. Il lavoratore eviterà di mettere la paga nel suo cassetto o armadio, anche se esiste la possibilità di chiuderli a chiave, ma la metterà nel portafogli e la conserverà addosso. Se per una ragione qualsiasi è obbligato di portare al posto di lavoro una somma importante in contanti, farà bene a depositarla in luogo sicuro. Il capo del personale sarà sempre pronto ad accettare una busta chiusa con il nome del depositario e a chiuderla per uno o più giorni nella cassaforte. Lo stesso vale per altri oggetti di valore. Chi si reca a lavorare fuori – per esempio per montaggio – farà bene a raddoppiare le misure di precauzione. Cosa può fare l'impresa per evitare i furti nei vestiari?

È compito del datore di lavoro preparare locali adatti in cui gli operai possano cambiarsi. Dove è possibile preparerà anche armadi chiudibili a chiave o incaricherà qualcuno della sorveglianza del vestiario. Con questo, in generale, ha compiuto il suo dovere. La direzione della ditta non potrà essere certo resa responsabile dei furti avvenuti perchè il lavoratore lascia l'armadio aperto, perde la chiave, o non denuncia un eventuale guasto alla serratura. In questi casi si tratta di *negligenza da parte del derubato* che ne dovrà anche sopportare le conse-

guenze. Lo stesso vale quando abbandona la giacca in qualche posto.

L'impresa non è obbligata a concludere un'assicurazione per coprire i danni dei cosiddetti furti semplici se mette a disposizione delle maestranze vestiari bene organizzati. Avrà però in ogni caso un'assicurazione contro i furti con scasso che copre anche i danni subiti dal personale. È però da notare che la perdita di contanti e di altri oggetti di valore, non viene coperta dalle assicurazioni, a meno che non esistino clausole speciali. Soltanto i contanti e gli oggetti di valore sottratti da una cassaforte chiusa sono protetti dalle assicurazioni.

Concludendo, ancora una raccomandazione: chi è stato derubato non faccia troppo chiasso. La migliore cosa da fare è di denunciare con discrezione il furto al superiore che si occuperà del necessario. Quando si tratta invece di furto con scasso si deve evitare che venga toccato qualche cosa prima dell'arrivo della polizia.

## Das schwarze Brett

### *Personelles*

Seit Mitte Oktober 1964 sind folgende Angestellte neu in unsere Firma eingetreten:

Fr. Maria Allenspach, Materialbuchhaltung  
Herr Georg Stoffels, Interne Post/Reg.  
Frau Martha Fey, Finanzbuchhaltung  
Herr Günther Günauer, Bestellbüro Fabr.  
Herr Jean-Marc Nicod, Terminbüro  
Herr Hansruedi Ernst,  
Technischer Kundendienst  
Herr Peter Grünig, Werbeabteilung  
Herr Jacob Klaver, Photogrammometer  
Herr Walter Moeri, Konstruktionsabteilung  
Herr Gottlieb Wacker, Nachtwächter

Ins Angestelltenverhältnis sind übergetreten:

Herr Domenico Toneatto, Konstruktions-  
abteilung  
Herr Karl Wagner, Portier

Das Titelbild und die Photos von der Expo  
stammen von E. Banholzer



*Josef Balestra*

*gestorben am  
2. September 1964*

Herr Josef Balestra, geboren am 24. Mai 1898, trat am 25. April 1954 in unsere Firma ein, in verschiedenen Meistereien der Optik eingesetzt wurde. Nach einer schweren Operation im Kantonsspital Aarau mußte Herr Balestra am 2. September 1964 von uns gehen. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter. Wir werden Herrn Balestra ein ehrenvolles Andenken bewahren.



*Ernst Dambach*

25 Dienstjahre  
31. August 1964

Herr Ernst Dambach feierte am 31. August 1964 seine 25 Dienstjahre. Er hat seit seinem Eintritt in der Abteilung OM (Kleinoptik) gearbeitet und sich, zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, auf die Schleiferei von Mikro-Optik spezialisiert. Wir danken dem Jubilar für seine treue und pflichtbewußte Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin volle Befriedigung an seinem Arbeitsplatz.



*Willy Heizmann*

25 Dienstjahre  
17. September 1964

Herr Willy Heizmann trat am 17. April 1939 in unsere Firma ein. Ab 1950 arbeitete er am Koordinatenlehrenbohrwerk, und seit 1959 ist er in der Versuchswerkstatt tätig. 1960 wurde Herr Heizmann zum Montageanlernwerkmeister befördert, wo ihm die Ausbildung der Montagespezialisten unterliegt. Wir danken dem Jubilar für seine gute und pflichtbewußte Mitarbeit.



*Emil Winkenbach*

25 Dienstjahre  
2. Oktober 1964

Herr Emil Winkenbach trat am 2. Oktober 1939 als Dreher in die R-Abteilung unserer Firma ein. Seit 1944 arbeitet er in der Montageabteilung als Linsenfasser an Zielfernrohren und Kino-Aufnahme-Objektiven. Wir danken dem Jubilar für seine treue, pflichtbewußte Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin Befriedigung an seinem Arbeitsplatz.



*Eduard Frey*

25 Dienstjahre  
11. September 1964

Herr Eduard Frey trat am 11. September 1939 in unsere Firma ein. Er absolvierte bei uns seine Instrumentenoptiker-Lehre. Nach dem Krieg übersiedelte er für kurze Zeit nach Genf zur Firma Yvar. Heute betreut er, dank seinen guten Leistungen, die Abteilung OH als Werkmeister. Wir danken dem Jubilar für seine treue und gute Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg.



*Ernst Bolliger*

25 Dienstjahre  
2. Oktober 1964

Herr Ernst Bolliger trat am 2. Oktober 1939 in die Rohfabrikation unserer Firma ein. Er wurde zuerst mit einfachen Arbeiten betraut und arbeitete sich sukzessive in die Reißzeugtúi-Herstellung ein. Im Laufe der Jahre konnte er sich zum Spezialisten, der sämtliche Operationen dieser Sparte beherrscht, emporarbeiten. Wir danken dem Jubilar für seine pflichtbewußte und treue Mitarbeit.



*Paul Suter*

25 Dienstjahre  
16. November 1964

Herr Paul Suter trat am 16. November 1939 in unsere Firma ein. Er arbeitet seit seinem Eintritt ununterbrochen in der Abteilung OS. Herr Suter hat sich während dieser Zeit zu einem guten Spezialisten der Glassägerei entwickelt. Wir danken Herrn Suter für seinen Einsatz und wünschen ihm für die Zukunft noch alles Gute und volle Befriedigung am Arbeitsplatz.

## Froher Alltag

Hast Du, lieber Mitarbeiter, auch schon an einem Morgen in der Bahn oder im Bus oder auf der Straße einzelne Gesichter der zur Arbeit fahrenden oder eilenden Menschen etwas näher angeschaut? Es würde sich bestimmt lohnen! Man könnte damit allerhand Überlegungen anstellen. Vorab läßt sich wohl am besten konstatieren, wer gerne und mit innerer Freude an die Arbeitsstätte geht und wer darin nur eine vielleicht fast «verdammte» Pflicht erkennt! Wer nur mürrisch, mißgelaunt und mit offensichtlicher Abneigung ans Werk geht, wird kaum einen frohen Alltag erleben, wird seine Pflichten kaum ganz ernst nehmen und seinen engsten Mitarbeitern im Geschäft kaum ein angenehmer Kollege oder Kollegin sein. Denn mangelnde Arbeitsfreude und eine innerlich

widerstrebende, nur unter dem Zwang des Verdienens um zu leben ausgeführte Arbeit kann die Atmosphäre im Betrieb vergiften wie schlechte Luft!

Ist es nicht für uns selber wie für alle unsere Mitmenschen viel netter und befreiender, wenn wir mit Freude und ehrlicher Ja-Bereitschaft unser Tagewerk vollbringen als im Gegenteil? «Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fluge», hat einmal ein lebenserfahrener Mann geschrieben und hat sehr Recht damit. Wir sollen in unserer Arbeit – sei es nun eine solche des Geistes oder unserer Hände – nicht bloß eine Art Verdammungsurteil, einen «Krampf», ein lästiges Muß sehen, sondern einen *wesentlichen Teil unserer Lebensaufgabe und unseres Lebensinhaltes*. Ist das Arbeiten denn wirklich nur eine lästige Pflicht? Ist unser Alltag nicht viel schöner und froher, wenn wir der Tagesarbeit ihre wirklich guten Seiten abgewinnen, wenn wir uns sagen: Wie schön, wie befreiend ist es, daß ich gesund bin, daß ich jeden Tag meiner Arbeit nachgehen kann, daß es in unserm Vaterland keine Arbeitslosigkeit gibt, sondern genug Arbeit für alle, die guten Willen und gesunde Glieder haben?

Jede, auch die geringste menschliche Arbeit hat einen höhern sozialen und sogar kulturellen Sinn: der einzelne trägt mit seinem Tagewerk oder seinem Beruf nicht nur zu seiner individuellen Existenzsicherung bei, sondern leistet seinen Teil am Wohle der Gemeinschaft, deren Wirken wesentlich auf dem persönlichen Beitrag, den jeder mit seiner Arbeit erbringt, beruht. Was wären

wir, menschlich und sozial gesehen, ohne Arbeit? Unnütze Glieder der Gemeinschaft, Drohnen neben den Arbeitsbienen; unser Leben hätte ja den wesentlichsten Sinn verloren!

Diese Erkenntnis vom hohen und tiefen innern Gehalt unserer täglichen Arbeit darf uns sicher froh machen, sie soll uns helfen, daß wir auch gewisse Unannehmlichkeiten, die sich in jedem Beruf und jedem Tagewerk ergeben können, ruhig und gelassen hinnehmen und uns deshalb die Freude an der Arbeit nicht verderben lassen. Frohmut zur und an der Arbeit gibt einen frohen Alltag und läßt uns damit Platz nehmen an der Seite jener Menschen, die als echte «Lebenskünstler» ihr Dasein schöner und sinnvoller zu gestalten wissen als die ewigen Miesmacher und Arbeitsunfrohen, die sich das Leben damit selber unnötig erschweren.